

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: 4 (1985)

Heft: 4: Macht und Macher

Artikel: "Ich kann nicht anders.." : Interview

Autor: Ginsburg, Theo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Ich kann nicht anders..»

e+u: Mathias, heute spricht man viel vom Desinteresse der Jungen am Staat, an der Politik, von einer wachsenden Zurückhaltung, sich irgendwo zu engagieren, von verstärktem Konsumverhalten oder vom «no future»-Trip. Du hast Dich nun bereit erklärt, bei der SES mitzumachen, Dich hier voll zu engagieren. Bist Du eine Ausnahme?

M.R.: Ob ich eine Ausnahme bin, kann ich nicht sagen, denn in meinem Freundeskreis finden sich eher mehr engagierte Leute als andere. Aber ich nehme es an, denn alles redet von diesem Desinteresse, man liest darüber in den Zeitungen. Ich interessiere mich eigentlich seit der Mittelschule für Politik, vor allem für Umweltpolitik, deshalb habe ich auch das Studium eines Umweltphysikers (das heisst tatsächlich so, war aber eigentlich ein Studium der Atmosphärenphysik) gewählt. Ein wichtiger Grund, dass ich mich nun intensiver damit beschäftige, ist sicher auch, dass bei uns zu Hause sehr viel über Politik, Umweltschutz etc. geredet, diskutiert und gestritten wurde.

e+u: Wie kommst Du nun gerade zur SES, zu dieser Gruppe in Opposition zur ganzen offiziellen Energiepolitik? Hast Du Dich schon früher mit Energiefragen beschäftigt?

M.R.: Dass ich bei den AKW-GegnerInnen gelandet bin, verdanke ich einem Schulausflug in ein AKW. Nach diesem Besuch begann ich mich kritisch mit AKWs (oder überhaupt Grosstechnologie) auseinanderzusetzen. Aber mein Hauptengagement in den letzten Jahren galt zunächst der Zivildienst-Initiative, hier habe ich aktiv mitgewirkt. Das ist nun abgeschlossen, zudem war ich nach dem Diplom längere Zeit im Ausland, und nach meiner Rückkehr suchte ich ein neues Gebiet, um mitzuarbeiten. So kam es, dass ich zusagte, als mich Theo Ginsburg, mit dem ich im jetzigen Projekt zusammenarbeitete, fragte, ob ich bei der SES einsteigen möchte.

e+u: Du hast Dich nicht dadurch abschrecken lassen, dass so viele der «Alten» aufhören möchten, sich zurückziehen, weil sie müde geworden sind, z.T. vielleicht sogar resignieren?

Mathias Rotach, 25 Jahre, hat vor einem halben Jahr sein Studium als Atomsphärenphysiker abgeschlossen und arbeitet gegenwärtig an der ETH an einem Projekt mit.

M.R.: Ich verstehe die Leere, die nach einem erfolglos geführten Abstimmungskampf zurückbleibt, ich habe diese Erfahrung ja auch selbst gemacht, bei der Zivildienst-Initiative. Aber die Tätigkeit der SES beschränkte sich ja nie darauf, nur eine Initiative durchzubringen, die Ziele sind längerfristig. Ich lasse mich deshalb durch die für mich verständliche Ermüdung der «Gründergeneration» nicht abschrecken.

e+u: Was sind denn nach Deiner Meinung die Aufgaben, die eine SES heute und in den nächsten Jahren zu erfüllen hat?

M.R.: Das Wichtigste: Energieprobleme in breitere Kreise tragen, die Menschen darauf sensibilisieren. Vor allem müssen wir Leute ansprechen, die sich für Politik nicht interessieren, die gar nicht Bescheid wissen. Ein Beispiel: Ich wohne mit drei anderen zusammen, eine Mitbewohnerin interessiert sich überhaupt nicht für Politik, sie liest nie etwas darüber, aber wenn wir sie zum Beispiel auf Energiesparen ansprechen, ihr erklären, weshalb sie nicht den ganzen Tag das Fenster offen lassen soll, wird ihr schon einiges klar. Sie wusste es einfach nicht. Und ich finde es ganz wichtig, dass wir von den Schlagworten wegkommen, dass wir ganzheitliche Alternativen aufzeigen jenseits der Schlagworte, praktische Beispiele und Möglichkeiten, wie eine andere Energiepolitik aussehen sollte.

e+u: Viele haben das Gefühl, das politische Klima habe sich in den letzten Jahren verhärtet, sei rauher geworden. Empfindest Du ähnliches und lässt Du Dich dadurch nicht entmutigen, heute, wo ja kaum ein Mensch noch von Energie spricht, Dich da hineinzugeben?

M.R.: Ob es tatsächlich rauher geworden ist, kann ich eigentlich nicht beurteilen, denn mir fehlen die Vergleichsmöglichkeiten, der Zeithorizont. Rauh ist es jedenfalls. Doch auch für mich persönlich ist es rauher geworden: ich erlebte im Verlauf meiner Schulzeit einen richtigen «Kulturschock». Denn in der Schule wird einem die Musterschweiz vorgeführt, in der alles bestens funktioniert, mit idealen Institutionen und idealen PolitikerInnen. Und dann kommt die Konfrontation mit der Realität, der real existierenden Schweiz. Da ist dann alles plötzlich ganz anders, und vorerst ist alles mal Scheisse. Viele erholen sich von diesem Schock nie – das sind diejenigen, die sich gar nie politisch engagieren, die sich passiv verhalten. Ich kann das nicht (auch wenn das manchmal einfacher aussieht). Bei mir kam irgendeinmal der Moment, wo ich mir sagte, wenn die politische Situation nicht ideal ist, so sollten wir uns dafür einsetzen, dass sie besser wird. Deshalb will ich das jetzt auch bei der SES tun.

e+u: Es gäbe auch die Möglichkeit, in einer der politischen Parteien mitzuarbeiten. Hast Du Dir das einmal überlegt?

M.R.: Ich habe ein gesundes Misstrauen allen Parteien gegenüber, denn jede Partei muss auf Wählerinteressen Rücksicht nehmen, auch die POCHE oder die Grünen. Entscheidungen werden nicht mehr unabhängig gefällt, sondern immer mit Blick auf die Wähler. Die SES ist zwar auch eine Interessengruppierung, aber sie muss nicht nach der Wählergunst schießen, sondern kann unabhängig politisieren. ♦

Fortsetzung von Seite 15

hunderts, können wir noch immer nicht vorhersagen, wohin dieses neue Kapitel der menschlichen Geschichte führen wird, doch eines ist in diesem Zeitpunkt gewiss: Es hat einen neuen Dialog zwischen der Natur und dem Menschen eröffnet.» Mit diesen Worten schliesst Ilya Prigogine (1979) seine allgemeinverständliche Darstellung der von ihm entwickelten Systemtheorie. Es ist dies die Sprache einer neuen Wissenschaft, die sich verbunden fühlt mit anderen Erlebniswelten der Menschheit – auch aus anderen Kulturreihen –, welche in der modernen Naturwissenschaft bisher als nichtrelevant für ihre Zwecke abgetan wurden.

Die Angst vor der Zukunft ist gross. Der Ausblick auf eine Wissenschaft jedoch, welche den Menschen wieder vermehrt in den Mittelpunkt stellt, gibt uns Hoffnung auf Veränderung. Die Grundlagen einer neuen Evolution werden sichtbar, welche Erich Jantsch (1982) wie folgt charakterisiert: «Evolution schafft nicht statische Absicherung gegenüber dem Unerwarteten, wie es konventionelles Gleichgewichtsdenken wahrhaben wollte; sie schafft im Gegenteil die Voraussetzungen und die nötige Flexibilität, um mit dem Unerwarteten fertig zu werden, wenn es auftritt, und in schöpferischer Gestaltung Neues zu versuchen. Evolution beruht auf Ungleichgewicht, Imperfektion und Risikofreudigkeit.» Die Zukunft ist nicht vorherbestimmt; deshalb kann sie durch die Futurologen auch nicht vorhergesagt werden. Sie wird geschaffen durch eine offene Evolution, in der jeder von uns mit seiner Kreativität seinen Beitrag liefern kann. Wenn wir dem atomaren Holocaust entgehen, werden unter dem Druck einer begrenzten Welt neue Formen des Zusammenlebens entstehen müssen, die wir uns heute noch gar nicht vorstellen können. Einen ersten Schritt in dieser Richtung machen heute die Jugend-, die Frauen-, die Friedensbewegungen, welche den Sinn des Lebens zunehmend nicht mehr in Wachstum, Konsum und Macht sehen, sondern in der Gestaltung erfüllten Lebens der Individuen.

Theo Ginsburg